

## ZYNISMUS ALS KATHARSIS

Dieter Treeck ist in Krakauer Künstlerkreisen wohlbekannt. Der geborene Westfale aus Dortmund ist seit vielen Jahren als Kulturdezernent im neuen Industriegebiet von Bergkamen (ca. 25 km östlich von Dortmund) tätig. Ein reizender Erzähler, überaus herzlicher Mensch und Freund zahlreicher Künstler, darunter auch Krakauer Originale. Ideenreicher Animateur u.a. einer ausländischen Aktion zum Schutz der historischen Bausubstanz von Krakau und einer Partnerschaft zwischen Bergkamen und Wieliczka – ähnlich der mit dem französischen Joinville oder anderen Städten in Ungarn, mit dem türkischen Anatolien usw. Treeck ist in Krakau ein stets gern gesehener Gast und bekannt für seine Hilfsbereitschaft. Für seine Verdienste für die polnische Kultur wurde er mit der höchsten polnischen Auszeichnung für Ausländer geehrt. Aufgrund seiner Freundschaften und Sympathie für unsere Stadt fühlt er sich gewissermaßen selbst als echter Krakauer.

Vor allem aber ist Dieter Treeck ein interessanter Dichter und Schriftsteller. Er schreibt sehr viel (angesichts seiner so zeitintensiven sozialen und organisatorischen Pflichten) – hauptsächlich Essays zu kulturellen Themen, kritische Einleitungen, Novellen, faszinierende Kinderbücher und natürlich Gedichte. Gerade die Dichtkunst von Dieter Treeck stellt einen ganz besonderen Fall dar – hier lässt sich nämlich eine etwas geheimnisvolle Dichotomie entdecken. Denn einerseits sind Treecks Gedichte von einer ganz außergewöhnlichen Feinfühligkeit durchzogen, andererseits weisen sie eine Art Zynismus auf, der von solch starker programmatischer Natur ist, dass der Autor selbst einen Großteil seiner Werke unter dem überraschenden Titel „Zynische Gedichte“ zusammenfasst.

Woher kommt diese recht außergewöhnliche Haltung, die den Lesern durchaus fundamentale Fragen auf die Lippen treibt, wie etwa: „Kann man gleichzeitig Zyniker sein und Gedichte schreiben?“, und weiter: ist es überhaupt möglich, „dass ein Dichter Zyniker ist?“ und „kann Dichtkunst selbst zynisch sein und falls ja, inwieweit?“ Angesichts dieser sich aufdrängenden heiklen Fragen liegt für uns eine künstlerische und intellektuelle Provokation in der Luft und... wenn wir dann bereit sind, diese zu akzeptieren, kehren die obigen Fragen wie automatisch zurück – erweitert um die Frage nach einem eventuellen Zynismus, der der Provokation als solcher innewohnt?

Diese Fragen scheinen schwierig zu sein, zumindest hier und für uns; für eine Nation, die traditionell durch die Poetik postromantischer, höhepunktarmen literarischer Ergüsse belastet und durch eine auf Abrechnungen bedachte Veteranenrhetorik oder eine verführerisch idyllisch-sentimentale, lokal geprägte Begeisterung für die verlorenen Abgründe der eigenen Kindheit geprägt ist. Unsere Eltern haben uns schließlich den Mythos über die Botschaft der Dichtkunst („den Geist zu wecken...“) eingetrichtert, was die Schule erfolgreich in uns festigen konnte. So tendieren wir auch heute noch dazu – obwohl hierfür mittlerweile keinerlei rationale Anhaltspunkte mehr bestehen –, strenge Anforderungen an die Poesie zu stellen – als Orakel der Nation, mit romantisch geprägten Strophen, voller blumiger Metaphern. Was prophezeit werden soll, fragen wir erst gar nicht. Denn wir wissen es nicht! Die Realität einer Dichtkunst hingegen, die auf den Erfahrungen der Psychoanalyse aufbaut, bisher unbekannte Ebenen des Bewusstseins (manchmal auch des Überbewusstseins) penetriert und für die Kreation neuer Werte des sprachlichen Ausdrucks empfindlich ist, wird von uns auch weiterhin mit Skepsis aufgenommen. Und das, obwohl die Jugend von heute mehr Begeisterung für Baudelaire, Pound oder Ungaretti aufbringt als für die Epigonen der Romantik, und mit geröteten Wangen Texten lauscht, wie z.B. der „Ballade der Skelette“ (der vor nicht allzu langer Zeit verstorbenen „ewigen Skandalnudel“ Allen Ginsberg).

Ließen wir unsere Gepflogenheiten aber einmal hinter uns und führten uns die Erfahrung der zeitgenössischen Dichtkunst zu Gemüte, so würden wir erkennen, dass eine zynische Haltung der Welt gegenüber, oder auch nur die Wahrnehmung des Zynismus dieser unserer Welt, gleichermaßen Kunst schaffen kann, wie die Rührung angesichts der sprichwörtlichen „Schönheit der Natur“. Die oben gestellten Fragen werden allerdings durch diese Behauptung auch weiterhin nicht voll beantwortet. Meiner Auffassung nach ist dies aber zum Teil eine „akademische“ Frage, deren Beantwortung wir getrost wissenschaftlichen Autoritäten überlassen können. Viel wichtiger für uns ist es nämlich, Quellen und Charakter dieses von Treeck deklarierten „Zynismus“ nachzuverfolgen!

Erstens lohnt sich der Hinweis darauf, dass nicht alle Gedichte Treecks von vornherein „zynisch“ sind. In vielen von ihnen glänzt die Schönheit des geschriebenen Worts – ich persönlich empfinde einen ausschweifenden Sensualismus, eine geradezu einzigartige Sensibilität für das „Bildliche“ und eine einzigartige Harmonie der formalen Komponenten. Einige Werke unseres Dichters sind demnach eine Antithese seines manifestierten „Zynismus“. Sie weisen eine fast schon franziskanische Begeisterung für die Natur und das Phänomen des Lebens, der Liebe und der Vergänglichkeit auf. Eben diese Sensibilität für das Bildliche der uns umgebenden Welt gebietet es Treeck aber auch, die Komplexität der menschlichen Reaktionen, die Dämonen des Bösen, die Hässlichkeit und Dummheit der verdorbenen oder ausgebrannten menschlichen Seelen wahrzunehmen. Der Dichter vermag es nicht, sich von der dunklen Seite der Existenz zu distanzieren, diese von der Wirklichkeit abzutrennen und der schönen dichterischen Form willen beiseite zu lassen. Die einzige Arznei, so scheint es ihm, sind Zynismus und Ironie, eine voll und ganz rücksichtslose Gegenüberstellung verschiedener sich aufdrängender Ansichten und Interpretationen der Welt. Deshalb werden die gelegentlich von Lyriismus überquellenden Bilder in Treecks Gedichten, wie etwa die überschwängliche Beschreibung des Krakauer Parks Planty, z.B. durch Gesprächsfetzen mit einer ordinären Prostituierten kontrapunktiert. Diese wie auf einer einzigen emotionalen Ebene platzierten Bilder, in denen ein ironischer Kommentar voller hinterlistiger Intelligenz aufblitzt (der in gewissem Sinne die dritte Realität des Texts darstellt), lassen das Gedicht scheinbar voller Zynismus wirken. In Wirklichkeit aber wird dieser Zynismus zur Bestätigung der angeborenen Philanthropie des Autors, selbst im Angesicht der schwärzesten Verhaltensweisen des Menschen. Allerdings scheint es, alle wolle sich der Autor nicht selbst „schmutzig machen“ und distanzieren sich durch Spott, Sarkasmus, Ironie und gelegentlich eine einstudierte zynische Polemik von diesen Abgründen.

Einige sehen im „Zynismus“ von Treecks Dichtung eine Art Fortsetzung des für die Deutschen typischen kritischen sozialen Realismus. Ich persönlich nehme bei ihm eher den Versuch des Schutzes der eigenen Empfindlichkeit und jener Bilder des Lebens wahr, die der von Natur aus träumerische Treeck unbefleckt erhalten möchte. Den wirklichen Dreck des Lebens, in dem er sich freiwillig suhlt (und dabei ebenso aufnahmefähig für die Wahrheit bleibt), klopft er mit einem ihm eigenen zynischen Kommentar ab, der für die Bilder seiner Seele eine Art „Katharsis“ darstellt. Wäre dies nicht möglich, wäre die sensible Seele des Dichters schon vor langer Zeit dauerhaft verstümmelt worden, und vielleicht hätte er gar „Angst zu schreiben...“, wie eine der hier zitierten Strophen der scheinbar „zynischen“ Dichtkunst Dieter Treecks lautet.

KAMIENNIK

*Text von Andrzej Pollo  
aus dem Polnischen übersetzt von Dorota Kuipers*